

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Fragebogen; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
"Volksstimme, Frankfurt/Main".
Telephon-Anschluß:
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Einzel-Beitragssätze 15 Pf.,
bei Wiederholung nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vom 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht "Volksstimme" adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Bittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026. - Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier, -
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main

Nummer 209 Mittwoch den 6. September 1916 27. Jahrgang

Die gewaltige Sommeschlacht.

Wann wird der Krieg zu Ende sein?

Der Glasgower „Forward“ eruchte eine Anzahl fort-
schrittlicher und sozialistischer Schriftsteller, die Frage zu be-
antworten: Wann wird der Krieg zu Ende sein? Der Libe-
rale Trevelyan, der bei Ausbruch des Kriegs als dessen Ge-
gner aus dem Ministerium schied, antwortete: Der Krieg wird
nicht zu Ende sein, bis die Männer und die Frauen, die das
Ende des Krieges verlangen, den Mut haben werden, es der
britischen Regierung zu sagen und die Frage öffentlich zu dis-
kutieren, damit eine öffentliche Meinung geschaffen wird, die
die Hartnäckigkeit und die Blindheit unserer Machthaber be-
seitigen könnte.

Auf den gleichen Ton sind andere Antworten gestimmt.
Die bedeutsamste Antwort scheint uns die folgende zu sein:

„Abgesehen von strategischen Erwägungen, von denen ich nichts
verstehe und deshalb keine Meinung hierüber äußern kann, wird
das Ende des Krieges in Sicht sein, wenn die Arbeiter-
massen Englands, Frankreichs und Deutschlands
ihre Regierungen zwingen, zu erklären, wofür
sie jetzt kämpfen, und auf welcher Grundlage von Friedens-
bedingungen sie bereit wären, in Unterhandlungen einzutreten.
Eine derartige Erklärung könnte durch Vermittlung der neutralen
Mächte, die zugunsten des Friedens eintreten wollen, bekannt
gemacht werden. Es ist vor allem die britische Arbeiter-
klasse, die den Schlüssel zum Frieden hält. Was
gegenwärtig die Lage der Arbeiterklassen des europäischen Fest-
landes? Die französischen Arbeiter kämpfen, um den
Frieden des Landes von ihrem nationalen Boden zu erzwingen.
Die belgischen Arbeiter kämpfen für die Wiederherstellung
der nationalen Unabhängigkeit. Die deutschen und die öster-
reichischen Arbeiter kämpfen, um sich vor einem feindlichen
Einfall, vor der Verhungerrung und vor der wirtschaftlichen Er-
starrung nach dem Kriege zu schützen. Die britische Ar-
beiterklasse kämpft für keines dieser Ziele. Ihr Land ist frei
vom Feinde. Sie hat weniger vom Kriege gelitten als ihre Ge-
nossen auf dem Festlande. Keine Koalition feindlicher Mächte
droht ihr nach dem Kriege. Das ist eine Lage, die den britischen
Arbeitern freien Spielraum gibt zum Nachdenken, zu einem ge-
sunden Urteil, zur nüchternen Überlegung. Werden diese
Umstände benützt? Wofür kämpfen sie denn heute? ...
Sie kämpfen gegen den preussischen Militarismus? Aber was hat
den preussischen Militarismus hervorgerufen? Etwa die Siege
Preußens? Ganz und gar nicht. Eine Reihe von preussischen
Niederlagen, eine Reihe von feindlichen Versuchen, die Preußen
zu vernichten, — das hat den preussischen Militarismus hervor-
gerufen.“

Die einzige Aussicht auf einen dauernden Frieden kann nur
durch staatsmännische Weisheit und nicht durch Nachdruck geschaffen
werden. Eine derartige Aussicht kann nur durch Unterhandlungen
und nicht durch das Schwert hervorgerufen werden. Die britischen
Arbeiter sollten jetzt ihre ganze Kraft daran wenden, die Regie-
rung zu veranlassen, öffentlich ihre Friedensbedingungen kund-
zugeben, und die Regierung bereitwillig zu machen, dieser schre-
cklichen und sinnlosen Schlächterei durch Unterhandlungen ein Ende
zu machen.

So urteilt der Sozialist M. O'Neil, der in der Kriegszeit
wiederholt Zeugnis gab von seinen wirtschaftlichen und poli-
tischen Einsichten und von moralischem Mut. Seine Forder-
ungen und ihre Begründung treffen durchaus zu. Er hat
recht: die britische Arbeiterklasse hält den Schlüssel zum Frie-
den; leider macht sie nicht Miene, ihn zu benutzen. Es trifft
aber auch zu, was M. O'Neil von der Aufgabe der Arbeitermassen
in den kriegsführenden Ländern sagt: daß jede Arbeiterpartei
die Regierung ihres Landes zwingen muß, Friedensbedingungen
zu nennen. Für diese Aufgabe wird die Sozialdemokratie
im deutschen Reichstag sich wieder und kräftiger als zuvor ein-
setzen müssen.

Wandlungen der französischen Denkart.

Allmählich werden in Frankreich immer mehr Stimmen
laut, die sich gegen das Gefühl wider die deutschen Barbaren
wenden; auch Belgier schließen sich ihnen an. R. Gomez Car-
rillo schrieb darüber kürzlich im spanischen „Liberal“: er sagt,
man spreche nicht mehr von den Grausamkeiten des Feindes,
von der teutonischen Barbarei; keine unnützen Versuche mehr,
zu beweisen, daß die „Kultur“ nichts sei als der wissenschaftliche
Krieg des Zustandes der Wildheit. Maurice Barres sei der
Erste gewesen, der seinen Landsleuten empfahl, sich nicht von
Rocheträumen einwiegen zu lassen, sondern ihre Energie der
fruchtbaren Arbeit des Sieges und der Vorbereitung der Zu-
kunft auszuwenden. Vom folgte der Senator Charles Dum-
ont, der in einem Aufsehen erregenden Artikel die Schädlich-
keit eines Kampfes darlegte, der darin besteht, den Gegner
systematisch heranzuziehen. Mit großer Offenheit habe aber
Maeterlinck die wahren innersten Gefühle des französischen
Volkes formuliert. Carrillo schildert eine Begegnung, die er
im Frühjahr in Nizza mit Maeterlinck hatte. Es waren noch
einige vertraute Freunde des Dichters zugegen: Georges de
Mort, Georges Maurevert, Verhaeren und andere mehr.

Maeterlinck erzählte von den Ängsten, die er in den ersten
Monaten der Besetzung Belgiens durch die Deutschen ausge-
standen habe. In seinem Innern, sagte der Dichter, habe ein
schwerer Kampf zwischen seinem Gewissen und seinem Herzen
stattgefunden. Seine Pflicht als Philosoph und Patriot war,
vor der ganzen zivilisierten Welt die Schrecken eines ruchlosen
Krieges laut zu verkünden; gleichzeitig habe er aber an seinen
Bruder denken müssen, der als Notar in Gent wohnte, und
dessen Leben der Willkür eines jeden deutschen Soldaten aus-
gesetzt gewesen sei. Das Gewissen habe gesiegt, aber bei jedem
seiner Artikel im „Figaro“ habe sein Herz vor Angst um seinen
geliebten Bruder gebebt. „Mit Ihrem Bruder irgend etwas
geschiehen?“ fragte Porto Riche. — „Nichts,“ antwortete
Maeterlinck. „Die Deutschen haben ihn mit größter Achtung be-
handelt.“ Verhaeren bemerkte hierauf, auch er habe große
Angst ausgestanden, zwar nicht um ein geliebtes Weib, aber
um sein Haus, seine Bücher, Bilder und Schriften. Er habe
keine Hoffnung mehr gehabt, daß sein Eigentum noch bestehe;
vor kurzem habe er aber die Nachricht eines Ortsvertriebers
erhalten, daß sein Haus nicht nur verschont worden sei, sondern
die Deutschen sogar einen Posten davor gestellt hätten, um
jede Beschädigung zu verhindern. Maurevert bemerkte zu Ver-
haeren: „Es ist unglaublich.“ „Was sollen wir tun?“
fragt Maeterlinck. „Sollen wir bis zum Ende unserer Tage
hassen? Unsere Soldaten zeigen uns den rechten Weg; sie
hassen den Feind nicht, wenn sie ihn auch nicht trauen.“ „Der
Feind?“ — „Ja, Maeterlinck, — habe Eigenschaften gezeigt, die
man achten muß; er habe sich für ein Ideal zu opfern gewußt,
das den Franzosen zwar als ein falsches, unheimliches, ihm
(dem Feinde) aber als ein hohes und gerechtes ersehe.“ Das
Bewunderungswürdige an solchen Worten — sagt Carrillo —
tritt am so klarer hervor, wenn man das Verhalten eines
anderen lateinischen Dichters betrachtet. Nach den ersten
Kämpfen in den Alpen wurde Carrillo zusammen mit Jean
Carrère und Gabriele d'Annunzio von einem italienischen
Generalstabsoffizier eingeladen, einige eroberte Gräben zu
besichtigen. Carrère und Carrillo nahmen an, d'Annunzio er-
widerte aber: „Nein, nein; denn ich könnte nicht an mich
halten.“

Derselbe Geist des Hasses herrscht auch in Frankreich.
Wer dagegen ankämpfte, erhielt die Antwort: Der Brand von
Löwen, die Morde in Senlis, die Blinderungen in der Cham-
pagne. Man war blind für jede ruhige Überlegung. Es er-
scheint unmöglich, daß der Edelmut über die Rache siegen
könnte. Aber — schreibt Carrillo —, wenn es sich um edle Be-
weggründe und barmherzige Opfer handelt, kennt man in
Frankreich das Wort „unmöglich“ nicht. Deswegen beginnt
dieses Volk, nachdem es den Feind mit der ganzen Kraft seines
Temperaments gehaßt hat, unter der Führung von Aposteln,
wie Barres, Humbert, Maeterlinck, zu unterscheiden, was sei-
ner ritterlichen Abstammung würdig ist und was nicht.“

Auch von anderer Seite, sogar in italienischen Blättern,
wird bestätigt, daß ein Umschwung in der Denkart der Fran-
zosen sich andahne, allerdings wird hinzugefügt, dieses sei der
Fall, seit die Kriegslage für Frankreich sich günstiger zeige.
Während früher allgemein die Herabwürdigung des Deutschen
Reiches gefordert und die Schonung Österreichs empfohlen
worden sei, heiße es jetzt umgekehrt: Die Deutschen bilden
eine kompakte, widerstandsfähige und aus politischen Grün-
den unzerstörbare Nation. Daher muß man sie in eine
Staatsvereinigung lassen. Wenn man dem heutigen Deutschen
Reich 5 Millionen Polen, 1 1/2 Millionen Estländer und Lith-
auer entzöge und noch etwa die 200.000 Dänen in Schleswig,
so könnte man ihm andererseits 10 Millionen deutsche Unter-
tanen Franz Josephs geben, ohne seine numerische Kraft beden-
kend zu erhöhen. Österreich würde dann in die Nationalität
aufgelöst werden, aus denen es besteht, und die ent-
weder ihrem Mutterland angeschlossen oder als selbständige
Staaten errichtet würden. Deutschland würde auf diese Weise
die Leitung eines Reiches von 50 Millionen verlieren, die ihm
heute unterworfen sind, und damit zugleich den Kontakt mit
dem Orient, der heute sein Expansionsziel ist. Es würde zwar
dadurch eine einheitliche Gruppe von 75 Millionen Deutschen
in der Mitte Europas entstehen, sie wäre aber umgeben von
Staaten, die ihm feindlich sind, weil sie entweder im Kampf
mit ihm waren oder durch diesen Krieg entstanden sind, daher
geschwächt, ohne die Möglichkeit der Stärkung durch Bünd-
nisse und im Zustande jener Unsicherheit, die der Vierver-
band dem zukünftigen Deutschland auferlegen will. Europa
hätte damit das Prinzip der Nationalitäten verworfen, die
wesentliche Bedingung eines ewigen Friedens.

So die Ausführungen in einem Buche von Oberadam,
das einen ungeheuren Erfolg hatte. Beim Brasillennischen sind
also die guten Franzosen noch immer und sie merken gar nicht,
wie sie mit dem „Prinzip der Nationalitäten“ sich selbst zuge-
müßte doch danach Frankreich Savoyen und Nizza, England

die grüne Insel, Rußland die Hälfte seines Bestandes ab-
geben. Aber jedenfalls verzeichnen wir mit Befriedigung den
Wandel in der Denkart der Franzosen: sie beginnen des Bar-
barengleichnisses sich zu schämen und wollen Deutschland nicht
mehr zu Kleinholz haben. Am Ende werden sie noch zu der
Vernunft gelangen, daß ein Ausgleichsfriede für alle das
Beste sei.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 5. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die große Somme-Schlacht dauert an. Unsere Truppen
sind zwischen Rebert und der Somme in heftigem Kampf. Süd-
lich des Flusses erreichen sie sich bei der 20 Kilometer breiten
Front von Barleux bis südlich von Chilly aufstürmenden Gegnern.
Der Dorf Chilly ist verloren gegangen.

Nach der Maas sind neue Angriffe der Franzosen gegen
unsere Linien östlich von Fleury und gegen die am 3. September
an der Somme-Schlacht gewonnene Stellung abgelehnt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In hartnäckigen Kämpfen haben deutsche Bataillone den meh-
rsten zum Gegenstoß ansetzenden Feind südlich von Brzecz
wieder vertreiben. In Gefangenen haben die verbündeten Truppen
in den beiden letzten Tagen 2 Offiziere, 250 Mann eingebracht.

In den Karpaten entspannen sich an mehreren Stellen
kleinere Gefechte. Südwestlich von Jabc und Sziboth wird ge-
kämpft; härtere russische Kräfte sind südwestlich von Hundal
abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche und bulgarische Truppen stürmen die besetzten
Verstellungen des Brückenkopfes von Tuzla an. Die Stadt
Dobri ist von den Bulgaren genommen. Bulgarische Kavallerie
erschlug mehrfach rumänische Bataillone.

Deutsche Seestreitkräfte besetzten Konstantinopel sowie russische
Seestreitkräfte mit Bomben. Unsere Luftschiffe
haben Bulgaren und Erdplanlagen von Ploesti mit
gutem Erfolg bombardiert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 5. Sept. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Bei unveränderter Lage nichts von Belang.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Angriffe der Russen gegen die Karpatenfront der
Verbündeten dauern an. Bei Hundal und Molyun schlugen unsere
Truppen zahlreiche starke Vorstöße ab. Am oberen Gheremess und
südlich von Bystrze wird heftig gekämpft. Nordwestlich von Rados-
Weg schritten alle Kräfte des Feindes, Raum zu gewinnen.
Südöstlich von Brzecz wurde auch das letzte vorgeschobene verloren
gegangene Grabenstück zurückgewonnen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front ist stellenweise eine erhöhte Artillerie-
tätigkeit eingetreten.

Im Aufrethob-Gebiet kam es zu erbitterten Kämpfen am den
Serrano-Gipfel, bei unseren Truppen vorübergehend verloren,
durch tüchtigen Angriff aber wieder zurückgewonnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Italienische Truppen überschritten gestern früh bei Geras die
Bojsa. Ein Angriff unserer Reserven gegen den feindlichen linken
Flügel warf den Gegner zurück. Das Feuer unserer schweren Ar-
tillerie begleitete die auf das Südende des Flusses vordringenden
italienischen Kolonnen. Während des Kampfes schloß der gegnerische
Stabschefwechsel Kräfte einen feindlichen Kampfplatz ab; ein Zu-
sammenstoß, der zweite gelang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Siefert, Feldmarschallleutnant.

Sommerschlacht und allgemeine Kriegslage.

Seit Sonntag ist an der Somme ein Ringen im Gange von einem Ausmaß und einer Furchtbarkeit, das sogar die in denselben Raum vorausgegangenen Schlachten übertrifft. Und doch wird alles in der französischen Presse hingestellt als der Anfang einer gewaltigen neuen Offensive. Das französische Oberkommando nimmt die Angriffe, wie die Blätter ausdrücklich schreiben, nach vorheriger Verständigung unter den Generälen der Entente auf. Für den Generalangriff auf die deutschen Somme-Stellungen war eine besondere Armee aussersehen. Kampfproben Regimenter, insbesondere Alpenjäger-Bataillone, ferner bezeichnenderweise Truppen aus dem besetzten Sommegebiet wurden gegen die deutschen Verteidigungsstellungen vorgeschickt. Sie gingen unter dem Gelände der Marfaislinie, unter den Klängen von Clairons und mit flatternden Fahnen gegen die Deutschen vor. Nach Schilderungen der Blätter setzte der deutsche Widerstand gegen den Feind mit größter Erbitterung ein. Die Schlacht wurde immer heftiger und blutiger und wogte lange unentschieden hin und her. Man kann sich bei der Art des Vorgehens „mit flatternden Fahnen“ eine Vorstellung machen von den furchtbaren Verlusten der Angreifer. Aber auch die deutschen Verteidiger mußten harte Opfer bringen, denn das Trommelfeuer ebnete die Gräben ein. Heroisch hielten die Verteidiger stand; nur drei Dörfer wurden ihnen abgenommen: Le Forest von den Franzosen, die ihren Stolz wieder am weitesten vortragen konnten, und Ginchy und Guilleaumont von den Engländern, deren eigener Bericht jedoch meldet, sie hätten einen Teil des eroberten Dorfes wieder räumen müssen.

Ueber die Kämpfe meldet der Kriegsberichterstatter Georg Queri dem „Berliner Tageblatt“: Es sind wohl noch nie und nirgends Geschütze in einer derartigen Masse zusammengepackt worden, wie an der Front Maurepas-Cléry; der Feind gab alles Geld aus, für das man irgendwo Munition erwerben konnte. Er legte Hunderte von Granaten-Depots hinter seiner Linie an, bis er seine angeschauten Geschütze für den größten Tag seines Offensivplanes einstellen konnte, und dann versuchte er, die deutschen Vinten auf jeden Quadratfuß einzustampfen. Seine Sturmtruppen vermochten an der Stelle ihres günstigsten Arbeitsgebietes 1500 Meter vorzudringen. Sie konnten zwei räumende folgende Dörfer nehmen. An der zweiten Verteidigungslinie, als der Weg nicht mehr über lauter Schutt und Leichen führte, reallten sie ab. Sie fanden einen wütenden Empfang, der sie viel Blut kostete. Sie sahen sich wieder im Besitz von ein paar Quadratmetern ihres Landes, die sie zu einer Wüste gemacht hatten, bevor sie sie beschreiten durften. Merkwürdigerweise sind es wieder die Franzosen, die hier vorwärts kamen; die Engländer blieben wieder mit ihren Abteilungen steden und ihr Angriffsfeld ist überfüllt mit Leichen. Die deutschen Vinten sind jetzt fast schnurgerade.

Laut den „Central News“ herrscht in Londoner politischen Kreisen die Auffassung, daß jetzt der zweite große Versuch, durch eine allgemeine Offensive an der Westfront einen durchschlagenden Erfolg zu erringen, unternommen worden sei. Auch Brussilows Armeen, die sich einige Zeit ausgeruht hätten, seien erneut offensiv gegen Kowel und Lemberg vorgegangen. Die Rumänen seien in Siebenbürgen eingezogen. Bevor das Wetter in Galizien, auch auf dem Balkan, in den transylvanischen Alpen und im österröichs-italienischen Grenzgebiet die Operationen erschwere, müßten die Truppen der Verbündeten noch einige wichtige Schlagen ausführen. Das Blatt schließt mit der Versicherung, daß ein Winterfeldzug unausbleiblich sei. Auch sonst wird deutlich, daß es der Entente darum geht, überall, an allen Fronten, die deutschen Kräfte aufs stärkste in Anspruch zu nehmen; irgendwo werde ein Erfolg sich einstellen. So stürmen denn auch die Russen immer und immer wieder. Das kostet die Entente schwere ungeborene Verluste, und an die deutschen Truppen wie an die unserer Verbündeten stellt es unerhörte Ansprüche. Got der Osten ausgerast und sind die Fronten nicht zerbrochen, so wird die Entente ganz neue Kampfmittel suchen oder Frieden schließen müssen.

Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Bund“ urteilt: „Der englische Angriff hat nach Berichten Haigs vom 8. September

nachts zwischen Guilleaumont und Thiepval Raum gewonnen. Guilleaumont und ein Teil des knapp nördlich gelegenen Ginchy sind nach diesem Bericht von den Engländern genommen worden. Die damit den südlichen Stützpunkt der Linie Guilleaumont-Kastinpuich-Grandcourt in ihre Gewalt gebracht haben, wogegen sie einer Offensivtätigkeit von 64 Tagen benötigten, also 60 Tage mehr, als Haigs Operationsplan vorsah. Nach dieser Differenz sind auch die Auswirkungen und die Opfer zu bemessen, die der Angreifer gebracht hat, um dieses erste Ziel einer ursprünglich auf den Durchbruch angelegten Offensive zu erreichen. Ueber Pozieres hinaus und bei der Ferme Rouquet, dicht südöstlich Thiepval, vor der Höhe 152 scheint der englische Angriff nicht wesentlich vom Ziel gekommen zu sein. Es bleibt abzuwarten, ob die Deutschen auch in diesem Abschnitt auf große Gegenangriffe verzichtet und die Verteidigung kräftig. Wesentliche strategische Punkte gehen ihnen im Räume an der Somme nicht verloren, und es wäre eine strategische Stärkung ihrer Gesamtposition, wenn sie im Westen im geeigneten, nicht näher bestimmbar Moment eine bedeutend verkürzte Linie wählten und alle irgend entbehrlichen Kräfte auf denjenigen Punkt des eine strategische Einheit bildenden europäischen Schlachtfeldes wüßten, wo jetzt von allen Parteien eine klare positive Entscheidung gesucht werden muß.“

Ob der deutsche Generalstab eine solche Strategie wählen wird, steht dahin, wir geben Siegemanns Urteil nur wieder, um zu zeigen, wie dieser klare Kopf die Lage auffaßt.

Rumänien und Griechenland.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hatte am Dienstag eine bewegte Sitzung; Ministerpräsident Tisza wurde von der Opposition mit stürmischen Rufsen empfangen: „Ab danken! Ab danken!“ Tisza sagte: Das Vorgehen Rumäniens steht ohne Beispiel in der Weltgeschichte. Soweit geschichtliche Erinnerungen reichen, pflegte der Staat, der gegen seine Nachbarn feindliche Absichten hegte, schon um den äußeren Schein zu wahren, gewisse Forderungen zu erheben, und wenn die darüber gepflogenen diplomatischen Verhandlungen kein Resultat ergaben, wurde mit Feindseligkeiten begonnen. Was Rumänien getan, ist unter den Kulturstaaten noch niemals vorgekommen. Rumänien hat nicht nur uns, es hat alle militärischen und diplomatischen Faktoren unserer Verbündeten irregeführt. Wir wußten, daß Rumänien kriegerische Vorbereitungen trifft. Für diesen Fall haben auch wir Vorkehrungen getroffen. Der Ueberfall Rumäniens erfolgte jedoch, bevor unsere Vorkehrungen beendet waren. Ich hoffe, daß unsere Maßnahmen in kurzer Zeit ihre Früchte tragen werden. Rumänien wird seinem Schicksal nicht entgehen! (Lebhafter Beifall.)

Dann gab ein rumänischer Abgeordneter seinem Schmerz wegen der Kriegserklärung Rumäniens Ausdruck und versicherte, die Rumänen Oesterreich-Ungarns würden in ihrer Treue nicht wanken.

Griechenland ist durch die Entente von der Welt abgesperrt; nicht einmal der griechische Gesandte in Berlin kann mit seiner Regierung verkehren. Die Griechen und Deutschen, deren Ausweisung die Ententenote verlangt, erhielten, laut einer Meldung aus Thon, den Befehl, das Land innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Sie werden voraussichtlich über Florina nach Bulgarien gehen. Die Postverbindung zwischen Salonik und Athen ist vollkommen unterbrochen. Daß Entente-Agenten wie Räuber und Wegelagerer sich aufziehen, zeigte die gestrige Meldung von dem Attentat auf Beamte der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft; die Wegelagerer haben die Ueberfallenen schließlich „verhaftet“.

Nach französischen Berichten aus Salonik kam es am Sonntagabend zu neuen Zusammenstößen zwischen königstreuen Truppen und den Saloniker Revolutionären. Die französischen Truppen kamen abermals den Aufständischen zu Hilfe, jedoch sich die royalistischen Soldaten ergeben mußten.

Bei allen Meldungen ist zu beachten, daß die Entente nur durchläßt, was ihr paßt. Es sollen in Griechenland ganz furchtbare Zustände herrschen.

In Sarraills Heer sind jetzt angeblich auch Portugiesen gestochen.

Die irische Wunde.

Neunorf, 2. Sept. (Frankfurter Bericht des Vertreters vom B. T. Z.) In einem Aufsatz über die Lage in Irland, der als Werbung aus London im „American“ veröffentlicht wird, schreibt das irische Unterhausmitglied Dr. Arthur Lynch: Der Zustand der Sinn-Feiner hat das irische Volk bewegt. Obwohl Dublin äußerlich ruhig ist, besteht ein tiefes Gefühl der Unzufriedenheit. Es gibt gefährliche Gedanken in Dublin. Auch angesehenen Personen sind in den Polizei- und Gerichtsberichten mit dem Vermerk „Gefährlich“ versehen. Bei Beginn des Aufstandes, war die Volksmenge in Dublin den Sinn-Feinern feindlich gesinnt. Als aber dann der Aufstand erlosch, kamen Tag für Tag Nachrichten von der Erschießung der Führer und von Männern, die keine Führer waren, dann Erzählungen von Morden, schrecklichen Hinrichtungen, von Plünderung und Räuberei. Das Wallen des Generals Maxwell und die Dummheit der britischen Regierung vorstellenden, was eine jahrelangen Propaganda nicht gelungen war. Sie machten aus Dublin eine Stadt der Sinn-Feiner. Die Sinn-Feiner-Woge ging über ganz Irland. Die Sinn-Feiner-Führer werden zu neuen Heroen für das Volk. Eloquent ist in die heilige Schatz des irischen Heroen aufgenommen worden. Während tatsächlich die vor kurzem die Sinn-Feiner-Bewegung unter den Priestern sich hauptsächlich auf wenige junge Priester auf dem Lande beschränkte, scheint jetzt die ganze Priesterschaft von Irland durchgehende zu sein, und der Mann auf der Straße nimmt Widsche und Gefährliche für seine Gefinnung in Anspruch. Diese neue Gefinnung hat die Neutralisierung tatsächlich erlosch.

Frankzösische Zustände.

„Humanität“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die jämmerlichen Zustände in der französischen Fischerflotte. Frankreich liege im Begriff, Hunderte von Millionen seines Nationalwohlstandes zu verlieren, wenn es nicht bald die Flottenvermehrung beschleunigt zu veranlassen. Zu Hunderten seien die Fischerboote und -Segler in den Häfen verfaßt. In Camaret zum Beispiel, dem wichtigsten Quantergentrum Frankreichs, sei aller Verkehr sei. Alle rüstigen Männer seien im Krieg. Der Staat tue nichts, um den Verfall dieser einstmal blühenden Industrie aufzuhalten. Der Korrespondent fordert die Regierung auf, die nötigen Mittel zur Wiederherstellung der Fischerflotte auszuwerfen und den Fischern ähnlich wie den Landarbeitern besondere Urlaube zu bewilligen.

„Bataille“ vom 28. August schreibt: Dem nächsten Wankern, der in Paris in die Röhre des Ost- und Nordbahnhofs gegen Witternacht kommt, bietet sich ein peinlicher Anblick. Auf den Bänken der Boulevards Magenta, Strasbourg usw. sitzen Obedochlose, die die Vorübergehenden schon anstarren. Es sind Soldaten, Urlauber, die nicht wissen, wo sie die Nacht verbringen sollen und in der Nähe der Bahnhöfe auf die Frühzüge warten, die sie an die Front befördern. In den Hallen der Bahnhöfe bietet sich ein Schauspiel, das dem Angehörigen Tränen entlocken kann. Auf den Steinböden liegen die Soldaten in Häuflein beisammen und schlafen. Um weniger zu freieren, haben sie sich zusammengepackt. Die, die nicht schlafen können, hocken an den Wänden und unterhalten sich. Leise, um die Schlafenden nicht zu erwecken. Sie trinken und rauchen dazu. Kann dieser betlagene Zustand nicht geändert werden? Findet die Militärverwaltung nicht die Mittel, ein Haus in der Nähe der Bahnhöfe als Unterkunft einzurichten?

Die Parteiführer beim Kanzler.

Führer aller Parteien, nur die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hatte keinen Vertreter entsandt, konferierten am Dienstag fünf Stunden lang mit dem Reichskanzler. Auch das Präsidium des Reichstages war erschienen. U. a. nahm Helfferich an der Besprechung teil. „Der Volksanzeiger“ berichtet: Der Reichskanzler gab einen allgemeinen politischen Ueberblick und konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß Hindenburg und Ludendorff sich übereinstimmend dahin ausgesprochen hätten, daß die allgemeine militärische Lage gut sei und zu keinerlei Befürchtungen Anlaß gebe. An eine Beransekung der militärischen Altersgrenze werde nicht gedacht. Allgemein zufriedenstellend sei auch die Stimmung gegenüber den Aussichten der fünften Kriegsanleihe gewesen, für die man wieder auf einen vollen Erfolg rechne.

Der Reichstag wird voraussichtlich am 26. September zusammentreten und gleich in der ersten Sitzung wird der Kanzler über die politische Lage sprechen.

Seuilleton.

Die deutsche Bücherei in Leipzig.

Am Samstag ist in Leipzig die Deutsche Bücherei am Deutschen Platz im Zuge der Straße des 18. Oktobers feierlich eingeweiht worden. Damit ist der Denkmalstätte ein neues Kulturwerk übergeben, das nach vielen Seiten hin Bedeutung hat. Die „Leipziger Volkszeitung“ referiert darüber: Die gewaltige Bibliothek sammelt vom Jahre 1913 an alle in Deutschland erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten und sonstigen Druckschriften. Außerdem sucht sie noch die im Auslande erscheinenden deutschen Schriften zu bekommen. Nur Musikalien und politische Tageszeitungen werden nicht aufgenommen. Da sich die Buchhändler Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz, reichlich 4000 Verleger, verpfichtet haben, von jedem Druckwerke ein Stück einzusenden, wird bald ein lindenloses buchhändlerisches Museum entstehen. Außer dem gesamten Verlagsbuchhandel mit seiner reichen Buch- und Zeitschriftenproduktion gehören in das Sammelgebiet der Bücherei alle weiteren Zeitschriften. Insbesondere auch die Veröffentlichungen von Gesellschaften und Vereinen, die Veröffentlichungen aller Behörden und der Parlamente und schließlich Gelegenheits- und Privatdrucke.

Das größte Interesse an der Deutschen Bücherei hat der Buchhandel selbst. Von ihm geht die Anregung zu ihrer Schaffung aus, und mit der Einweihung geht sie auch in das Eigentum des Büchervereins der Deutschen Buchhändler über. Durch die Sammlung und Registrierung aller Druckwerke an einer Stelle wird die Ueberblick auf dem Buchmarkt erleichtert und eine vollständige Bibliographie der deutschen Literatur möglich. Damit ist die Bücherei zugleich wissenschaftlichen Zwecken dienlich und wird nicht nur den Forschern, sondern allen Büchern, die mit dem Schrifttum in enger Verbindung stehen, Gelegenheit zur Fortbildung bieten.

Die Deutsche Bücherei ist vom Bücherverein der Deutschen Buchhändler in Leipzig mit Unterstützung der sächsischen Staatsregierung und der Stadt Leipzig begründet. Der Vertrag zwischen den drei Beteiligten ist am 3. Oktober 1912 geschlossen worden. Danach ist der Bücherverein verpflichtet, die Deutsche Bücherei einzurichten und zu verwalten, die Stadtgemeinde Leipzig zur Herabgabe des Bauplatzes und zur Zahlung von 100 000 Mark im Jahre 1913 und von je 115 000 Mark in den Jahren 1914 bis 1923, der Staats-

fiskus zum Bau der Bibliotheks- und Verwaltungsgebäude mit vollständiger Einrichtung und allen im Laufe der Jahre notwendig werdenden Erweiterungsbauten. Der Staatsfiskus zahlt weiterhin im Jahre 1913 50 000 Mark und in den Jahren 1914 bis 1923 je 55 000 Mark.

Am 10. Oktober 1913 wurde der Grundstein gelegt und zwar auf einem Gelände an der Karl-Eigismund-Straße. Erst später wurde der jetzige Bauplatz gewählt und am 21. Juli 1914 der Grundstein verlegt. Die Größe des Bauplatzes beträgt 16 741 Quadratmeter, wovon zunächst 8400 Quadratmeter benutzt werden. Die bebauten Fläche ist 3203 Quadratmeter groß. Nach 24-jähriger Bautätigkeit kann das Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden. Es ist 120 Meter lang und bis zum Hauptfahrs 23 Meter hoch. Mit den ausgebauten und verwendbaren Kellern und Dachboden liegen acht Geschosse übereinander. Die ganze Anlage weist 100 verschiedenen große Räume für den Buchereibetrieb und drei Dienstwohnungen auf.

Der große Lesesaal im Erdgeschoss ist 33,70 Meter lang, 17,20 Meter breit und 9,20 Meter hoch. Es sind 180 Sitzplätze mit allen Bequemlichkeiten, Tischlampe usw. vorhanden. Den Besuchern steht eine Handbibliothek mit 20 000 Bänden zur jederzeitigen unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung. Die Bände der Leser nach Büchern aus dem Bücherpeicher werden sofort befriedigt. Zur raschen Abwicklung der Geschäfte sind Handtelefon, Mehrpost und Aufzüge eingebaut. Der Bücherpeicher, der die Druckwerke der letzten drei Jahre umfaßt, und jeht 120 000 Bände zählt, befindet sich zu dem Zweck direkt unter dem großen Lesesaal. Die Speicher für die Bücher aus früheren Jahren sollen im 3. und 4. Obergeschoß untergebracht werden, wo sich Raum für 500 000 Bände bietet. Teilein Buch aus dem Hause mitgenommen werden darf, sind im Lesesaal ständiger Jellen mit Schreibmaschinen vorhanden. Der Saal macht einen hellen und freundlichen Eindruck. Alle störenden Einflüsse sind ferngehalten.

Der Zeitschriftenlesesaal im 1. Obergeschoß bietet Sitzgelegenheit für 100 Personen und weist Geheile für 4000 Zeitschriften auf. Der Legeraum für Zeitschriften befindet sich direkt über diesem Lesesaal, um frühere Nummern sofort mit dem Auszug herbeizuschaffen. Dort können 20 000 verschiedene Zeitschriften mit 200 000 Heften lagern. Im 1. Obergeschoß des Vordergebäudes befindet sich noch ein kleiner Lesesaal mit nur 11 Plätzen. Hier soll Gelegenheit zu eingehendem Studium gegeben werden. In jedem Platz gehört noch ein bestimmtes Regal, wo Bücher, die der Leser monatelang braucht untergestellt werden können. Daran schließt sich ein Karten-

saal, der 1500 Karten und Pläne in technisch vollkommen eingerichteten Wandchränken enthält und acht Arbeitsplätze aufweist. Im 2. Obergeschoß ist nach ein Vortragssaal für 120 Personen eingerichtet. Ein Erfrischungsraum mit 50 Sitzplätzen befindet sich im Erdgeschoß. Treppenhause und Klure machen einen durchaus nehmen Eindruck und sind mit Wästen deutscher Dichter und Gelehrten und mit Gemälden geschmückt.

Die bibliothekstechnischen Einrichtungen der Deutschen Bücherei sind die Zugangsbücher, die Standortverzeichnisse, die Lieferantenkataloge und die Kataloge. Die Aufstellung ist eine rein schematische nach Format und Umfang. So werden Väden, die den Raum unnötig in Anspruch nehmen, vermieden. Die Lieferantenkataloge sind die Grundlage für das Archiv des deutschen Schrifttums. Sie weisen jederzeit die gesamte vorhandene Verlagsproduktion eines Jemas auf. Es sind zwei alphabetische Kataloge angelegt, davon einer für das Publikum und einer für den inneren Dienst. Sonderkataloge sind angelegt für die bibliothekstechnische Sammlung, für die Kriegssammlung, für die Zeitschriften-Sammlung, für die Handbibliothek des großen Lesesaals, für die omischen Druckfahen, für die Schul- und Universitätschriften, für die Bezeichnungsachen von geringerer Bedeutung und für die geheimzuhaltenden Druckfahen.

Die gesamten Baukosten betragen 2 380 000 Mark. Der nun eingeweihte Bau ist aber nur der erste Teil der gesamten Anlage, für die Erweiterungsbauten für 200 Jahre vorgesehen sind. Der erste Erweiterungsbau wird ungefähr in zehn Jahren notwendig sein, da das jetzige Gebäude etwa 1 1/4 Millionen Bände aufnehmen kann.

Fortschritte der kinematographischen Technik.

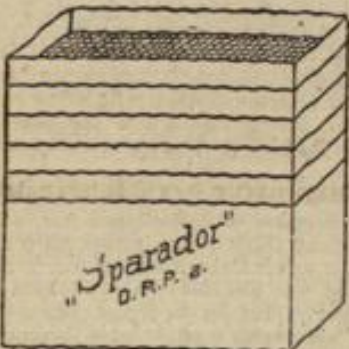
Dieser Tag macht in der Zeitschrift „Der Kinematograph“ interessante Angaben über Fortschritte der letzten zehn Jahre. Vor zehn Jahre blühte die Kinematographie erst auf ein Alter von zehn Jahren zurück. Sowohl in der Aufnahme, als auch in der Wiedergabetechnik stritten noch verschiedene Systeme um den Vorrang, während sich heute durch die Praxis ein ziemlich einheitlicher Typus herausgebildet hat: in der Aufnahme der Transport des Filmbandes durch den Geißer, in der Wiedergabe durch das Maltheisenkreuz. Erst die allernueueste Zeit hat darüber hinaus noch einen Fortschritt gebracht, der aber bis heute nur wissenschaftliche Bedeutung erlangt hat: das fortlaufende Filmband, bei dem die einzelnen Bilder durch die rotierende Spiegeltrammel auf den Film gemorfen werden. Bei den seitherigen Apparaten wird während der ruckweisen Fortwärtbewegung des Filmes des

Frankfurter Gasgesellschaft.



Gaskocher mit großen Brennern für Einkoch-Apparate

Höchster Gasverbrauch ca. 1000 Liter p. Brennstunde
Geringster „ „ 80 „ „ „ „
— Alle Zwischenstufen einstellbar. —



Apparat zum Trocknen und Dörren

von Obst und Gemüse soll bei der jetzt herrschenden Zuckerknappheit und dem Mangel an Gummiringen in keinem Haushalt fehlen. Der Apparat wird auf zwei nebeneinander liegenden Brenner des Gasherdes gestellt und das Obst oder Gemüse bei kleiner Gasflamme gedörrt.

Apparate nebst Gebrauchsanweisungen sind erhältl. in der Ausstellung
23 Roßmarkt 23.

Sozialdemokr. Verein Frankfurt a. M.

Montag den 11. September 1916, abends präzis 8 1/2 Uhr,
in Honningers Sälen, Allerheiligenstraße 10/12:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Die Reichskonferenz in Berlin und Wahl der Delegierten zu derselben.
Geschäftliche Mitteilungen.

Der Zutritt ist nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches gestattet. Diejenigen Mitglieder, deren Buch sich auf dem Parteibureau befindet, bekommen auf dem Bureau einen Ausweis zum Besuch der Versammlung. — Weibliche Mitglieder, deren Männer eingezogen sind, müssen ihre Bücher auf dem Parteibureau absteuern lassen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/4 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparlössenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September d. J.

Direktion der Nassauischen Landesbank.



4 VOLKS-TAGE

(EINTRITTS-PREIS 20 PFG.) IN DER

TRÜBNER-AUSSTELLUNG

(KUNSTVEREIN, JUNGHOFFSTR. 8, AM ROSS-MARKT.)

SONNTAG, 10. SEPTEMBER, NACHMITTAGS 1 1/2 — 6 UHR
FREITAG, 15. SEPTEMBER } DEN GANZEN TAG VON 9 1/2 — 6 UHR
SAMSTAG, 16. SEPTEMBER }
SONNTAG, 17. SEPTEMBER (SCHLUSSTAG), NACHMITTAGS 1 1/2 — 6 UHR.

Spezialausschank
der Brauerei

Am Opernplatz
Bekannt

Henninger

beste bürgerliche Küche.
Feinste Biere direkt vom Faß.

Erdarbeiter

gesucht.

Zu melden bei Parlier Herrth von der Alt.-Ges. für Hoch- u. Tiefbauten (vorm. Gebr. Riffmann),
Fabrikneubau Voigt & Haeflner
Hanauer Landstr. 1408

Arbeiter gesucht

zum Anlegen von Gräbern.
1409 Städtisches Friedhofskomit.

Wanzen

mit Brut
beseitigt
unfehlbar
mein 61347

Wanzenäther

Flasche 60 S u. 1.20

Globol

gegen Motten 20 S

Farbenhaus Jenisch

14 Gr. Hirschgraben 14.

6

gespielte Pianos

in tadelloser Beschaffenheit,
besonders günstig.

L. Lichtenstein & Co.
Zell 104.

Ankauf

von Knochen, Pumpen, Maschinen,
Papier zum Einkampfen 6274

J. Röder, Frohnhoferstr. 6.

Metallbetten

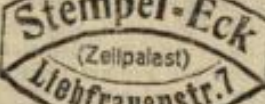
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
bill. an Private. Katalog frei.

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Billige gebrauchte Möbel

findet zu verl. Ludwigstraße 12 u. 642

Div. gute Nähmasch., wie neu, drei
Jahre Garant., Singer, Wertheim,
Pfaff, für Haush. u. f. Handw. 20 bis
50 S, u. verl. Cuckersstr. 4, l. Etod.
Nite Masch. wird. in Zahl. gen. 01319



In Erreien Stunden

Die

Wochenzeit für Arbeiterfamilien

Wöchentlich 1 Heft für 15 Pf.

Buchhandlung Volksstimme
Frankfurt a. M., Gr. Girschg. 17

Schepeler's Zigarren

Nr. 318. Defregger, leichte milde
Qualität Stück 9 S

Nr. 217. Deutsche Wacht, schönes
schlankes Holländ. Format
Stück 10 S

Nr. 254. Mariahall, Tip Top,
leichte milde Zigarre, Stück 11 S

Nr. 33. Albrecht Dürer, feine pik.
Sumatra-Zigarre . . . Stück 12 S

Zigaretten u. Tabak

in reicher Auswahl.

Selt Jahren anerkannt vorzügliche Marken.

Georg Schepeler, Frankfurt a. M.

Rossmarkt 3.

Wiedereröffnung.

Meine Freunde und Bekannten die Mitteilung, daß ich meine
Wirtschaft

Seehofstraße 38

wieder eröffnet habe.

Ich halte mich bestens empfohlen und bitte um geneigten Zuspruch.

1442 M. Gittfried.

Kriegsausstellung

Frankfurt a. M. + Holzhausen-Park.

August bis Oktober 1916.

Geöffnet 9-8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg. Militär und Kinder unter 14 Jahren 25 Pfg.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Schüleranmeldungen

für das am 14. September d. J. beginnende Wintersemester
vom 10. September ab täglich von 11 bis 1 Uhr im Direktio-
nsgem., Neue Mainzerstraße 47.
Luthmer.

Werkzeugmaschinen Schlosser

für Reparatur und lauf. Instandhaltung von Werkzeugmaschinen.

Werkzeugschlosser

zum Anfertigen von Werkzeugen u. Vorrichtungen zum möglichen
sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung gesucht.

Wiesche & Scharffe

Maschinenfabrik. Frankfurt a. M.

Gebrauchte

weisse Einmachtopfe

billig abzugeben.

1380 Rubinstein, Reineigrabenstrasse 3.

Im Namen des Königs!

In der Straßsack gegen den Milchverkäufer Johann
Eisenbrenner, hier (Rödelheim), Affenheimer Straße 8,
geboren am 26. Januar 1880 zu Hüttengesäß, wegen Milch-
verfälschung, hat das königliche Schöffengericht in Frankfurt
am Main in der Sitzung vom 24. August 1916 für Recht er-
kannt: Der Angeklagte wird wegen vorfälschlicher Milchver-
fälschung zu einer Gefängnisstrafe von 4 (vier) Wochen und in
die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Zugleich wird auf Publikation des erlenkenden Teils des
Urteils im „Frankfurter General-Anzeiger“ und in der „Frank-
furter Volksstimme“ auf Kosten des Angeklagten erkannt. 1441

Freie Sängervereinigung Sachsenhausen

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mit-
glieder von dem Hinscheiden unseres langjährigen Mitgliedes

Karl Leithäuser

in Kenntnis zu setzen.
Die Beerdigung findet Donnerstag den 7. September 1916,
vormittags 9 Uhr, vom Portale des Friedhofs Frankfurt-Süd
aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.